

Theologie

Trost ist mehr als Mitgefühl

Martin Luthers Trostbrief an seinen Freund Justus Jonas

– von Stephen Pietsch –

Früher oder später befinden wir uns alle einmal in der Situation, dass wir einem Menschen beistehen, der einen engen Freund oder einen Familienangehörigen verloren hat. Das ist nicht immer ganz so natürlich und einfach, wie wir anfangs vielleicht meinen. Mit unserem Herzen und Mitgefühl sind wir ganz bei der trauernden Person. Wir möchten gerne helfen. Aber was sollen wir in solchen Situationen sagen? Was können wir denen geben, die sich in tiefer Trauer befinden?

renzen, die ein früher oder später ausmachen, erhaben. Gott ist sozusagen überzeitlich, er hat weder ein Geburtsdatum noch altert er. Sobald wir uns von dieser zeitlichen Existenz auf Erden verabschieden, werden auch wir in die Überzeitlichkeit Gottes hinein getragen.

WIE EIN TRAUMLOSER SCHLAF

Martin Luther hätte auch gerne gewusst, wo wir sein werden, wenn wir tot sind. Um dies herauszufinden, erzählte er, hätte er oft erfolglos versucht, sich beim Einschlafen zu beobachten. Aber plötzlich war er eingeschlafen und wurde dann erst unversehens am Morgen wieder wach. So, meinte er, sei es auch mit dem Tod. „Denn gleich wie der nicht weiß, wie ihm geschieht, wer einschläft, und kommt unversehens zum Morgen, wenn er aufwacht, so werden wir plötzlich am Jüngsten Tag auferstehen; dass wir nicht wissen, wie wir in den Tod und durch den

Tod gekommen sind.“ Und bei anderer Gelegenheit sagte er: „Wir sollen schlafen, bis er kommt und klopft an das Grab und spricht: Dr. Martin steh auf! Dann in einem Nu will ich aufstehen und ewig mit ihm fröhlich sein.“ Tatsächlich, so bekannte er, wissen wir nicht viel über diesen Zustand zwischen Tod und Auferstehung. Dies ist auch nicht nötig, denn wir wissen, dass Gott auch auf der anderen Seite des Lebens steht und uns im Tod nicht in ein Nichts fallen lässt.

GOTT VERBÜRGT UNSERE ZUKUNFT

Wenn wir allerdings an einem Grab stehen, dann befällt uns angesichts des Verstorbenen die bange Frage, wer oder was denn von Gott nach dem Tod empfangen wird, wenn wir nicht auf eine unsterbliche Seele vertrauen können und der Körper des Verstorbenen auf dem Friedhof liegt. Hier müssen wir wiederum zum biblischen Zeugnis zurückkehren, wo uns schon Paulus einschärft, dass verweslich gesät wird, aber unverweslich auferstehen wird (1. Kor 15, 42). Was sich durch den Tod durchhält, ist nicht unser Leib, auch nicht eine unsterbliche Seele, sondern unsere Ich-Existenz, also ich selbst, der im ewigen Leben eine neue, unvergängliche Leiblichkeit erhält. Genau das glauben und bekennen wir, wenn wir im Glaubensbekenntnis von der Auferstehung und dem ewigen Leben sprechen. ●

Diese Buchmalerei (um das Jahr 1000) zeigt die Auferstehung der Toten am Ende der Tage





Bild: Privat

*Stephen Pietsch, *1964, PhD, ist Pastor der Lutherischen Kirche Australiens (LCA); er war 20 Jahre Pfarrer in verschiedenen Gemeinden seiner Kirche und von 2006 bis 2008 Vizebischof in Victoria und Tasmanien. Seit 2008 ist er Dozent für Praktische Theologie am Australian Lutheran College in Adelaide/Südaustralien.*

Justus Jonas (1493-1555)

Wenn wir die Worte lesen, die Freunde in Trauerkarten an die Hinterbliebenen schreiben, begegnet uns darin großes menschliches Mitgefühl. Menschen tun das instinktiv, wenn sie einen Weg suchen, um den Hinterbliebenen über den großen Verlust hinwegzuhelfen. Weil sie nichts Besseres haben, sehen viele Menschen heute in der Äußerung von Mitgefühl, ihre einzige Möglichkeit angesichts des Todes. Man kann sogar im Internet hilfreiche Materialien und Vorschläge finden, wie man sein Mitgefühl gegenüber Trauernden zum Ausdruck bringen kann.* Inzwischen schenken manche sogar „Gaben des Mitgefühls“ als konkretes Zeichen ihrer Anteilnahme am Verlust der anderen.

Hilft das? Gewiss sollte aufrichtige und herzliche Anteilnahme, die auf eine ganz menschliche Weise die Nähe des Leidenden sucht, Platz haben. Doch wagen wir es, als die, die von der Verheißung des ewigen Lebens leben, einen Schritt weiter zu gehen und sprechen Worte der christlichen Hoffnung und des Trostes? Leider bleibt es auch unter uns Christen heute vielfach nur bei der menschlichen Anteilnahme und Unterstützung.

Wie ganz anders klingen da Luthers Worte, die er in seinen Trostbriefen an Trauernde richtet. Davon gibt es viele. Aber einer der tiefstnigsten ist sein Brief an seinen engen Freund Justus Jonas vom 26. Dezember 1542, nach dem plötzlichen Tod von Jonas' Frau Katharina.

Die beiden Familien standen sich sehr nahe. Luthers Frau Käthe hatte ein enges Verhältnis zu Katharina Jonas, denn sie waren sich sehr ähnlich. In Luthers Trostbrief finden wir

deshalb viel Wehmut und Trauer. Martin und Katharina Luther waren von diesem Verlust persönlich tief betroffen.

„Ich weiß überhaupt nicht, was ich schreiben soll, so hat mich dieser Dein plötzlicher Schicksalsschlag niedergeschmettert. Wir haben alle eine überaus geliebte Lebensgefährtin verloren ... Meine Käthe war außer sich, denn die beiden waren ein Herz und eine Seele.“

Luther bekundet sein tief empfundenes Mitgefühl. Und diese aufrichtige Anteilnahme kam zweifelsohne aus tiefstem Herzen, hatten die Luthers doch erst drei Monate vorher ihre geliebte Tochter Magdalena verloren. Sie kannten den bitteren Stachel des Todes nur zu gut und sie wussten, was es bedeutet, ein Familienmitglied zu verlieren. In diesem



Brief teilt Luther das Leid seines Freundes und steht ihm in dunkler Stunde bei.

Jeder, der schon ein enges Familienmitglied oder einen Freund verloren hat, weiß, dass das Mitgefühl eines Freundes helfen kann. Es schafft einen geschützten Raum, in dem man über die Gefühle und Traurigkeit sprechen kann. Es entlastet den Trauernden in der Einsamkeit und Leere, die er verspürt, wenn manchmal auch nur vorübergehend. Doch Luther geht einen Schritt weiter. Sein Mitgefühl schlägt eine Brücke zum Leser, um etwas noch viel Tieferes und Stärkeres zu vermitteln:

„Das Fleisch hat in solchen Zeiten keinen Trost anzubieten, man muss ihn im Geist finden (und daran denken), dass sie in glücklichem Lauf uns vorausgegangen ist zu dem, der uns alle berufen hat und uns zu seiner seligen Stunde auch zu sich hindurchführen wird aus diesem Elend und der Bosheit dieser Welt. Amen.“

Indessen magst Du so trauern (denn Grund dazu ist da), dass Du Dich unseres gemeinsamen christlichen Loses erinnerst, dass wir, wie sehr auch immer wir nach dem Fleisch durch diese schmerzlich har-

te Trennung geschieden werden, uns dennoch einst in jenem Leben in der lieblichsten Verbindung verbunden und versammelt sehen werden mit dem einen, der uns so geliebt hat, dass er mit seinem eigenen Blut und seinem Tod uns dieses Leben erkauft hat. Wir sterben, und siehe, wir leben', wie Paulus sagt. ... Uns, die wir eine kleine Zeit traurig sind, wird unaussprechliche Freude empfangen, zu der Deine Käthe und meine Magdalena mit vielen anderen uns vorangegangen sind, uns die rufen, ermahnen und locken uns täglich, dass wir ihnen folgen sollen. Wer wird denn nicht endlich müde von den Ungeheuerlichkeiten dieser Welt?“

An dieser Stelle weist Luther seinen Bruder im Glauben auf die tiefste Wahrheit ihres gemeinsamen Glaubens hin: die Auferstehung des Leibes und die ewige Gemeinschaft aller Heiligen, das Leben, das nicht vergeht und ein Zusammensein, das nicht endet.

Die Art und Weise, in der Luther als Mensch des 16. Jahrhunderts vom Himmel spricht, als einem Ort, an

*Wir sterben,
und siehe,
wir leben*

Theologie

Sterben, Tod und Jenseits im Kontext islamischer Theologie

— • —
— von *Christine Schirrmacher* —

Die Lehren von der Verantwortung des Menschen im Jüngsten Gericht, von der Aufrechnung aller seiner Taten im Jenseits sowie seine Verurteilung zur Höllenstrafe oder seine Belohnung mit dem Eingang ins Paradies gehören zu den grundlegendsten Lehren der islamischen Theologie. Das Diesseits gilt als Bewährungsort für das Jenseits. Gott wird an seinem Lebensende jeden Menschen gerecht richten. Zwar ist der Mensch verantwortlich für sein Tun, kann sich aber gleichzeitig Gottes allmächtigem Handeln nicht entziehen.

dem unsere Lieben zusammen auf uns warten und uns zum Glauben und zur Hoffnung anspornen, mögen wir als moderne, kritisch-denkende Menschen für naiv oder gar kitschig halten. Und doch: Beschreibt dieses schlichte und kindliche Bild nicht das Ziel unseres christlichen Glaubens und Lebens?

Nicht die Wirklichkeit unseres irdischen Todes und der Schmerz des Verlustes – so heftig er sein mag – sollten unsere Trauer bestimmen, sondern die gewisse Hoffnung auf das ewige Leben. Das Zeugnis von der Auferstehung schenkt Trost. Es stärkt den Trauernden, damit er den Verlust ertragen kann und neue Freude in der Verheißung des Lebens findet. Das bekennen wir auch, immer wenn wir das Glaubensbekenntnis sprechen, und bezeugen es als unsere eigene Hoffnung: „Ich glaube an die heilige, christliche Kirche, Gemeinschaft der Heiligen, Vergebung der Sünden, die Auferstehung der Toten und das ewige Leben. Amen.“

Doch warum ist es für Christen, auch wenn sie dieses Bekenntnis aufrichtig sprechen, manchmal so schwer, diesen Trost an diejenigen, die leiden, weiterzugeben? Empfinden wir das als zu altertümlich und floskelhaft? Oder haben wir Angst davor, dass wir dadurch den anderen in Verlegenheit bringen? Oder ist es gar die Befürchtung, dass diese starken Trostworte uns selbst die Tränen in die Augen

treiben, Tränen, die unsere eigene Zerbrechlichkeit offenbaren würden, wo wir doch gerade „stark“ sein sollten für die trauernde Person?

In diesem Trostbrief erinnert uns Luther daran, dass jenseits dieser kleinlichen Ängste die Verheißung steht, dass wir wirklich etwas anzubieten haben, das bloßem menschlichen Mitgefühl unverfügbar ist: den Trost Christi. Der bewirkt nicht nur vorübergehend Erleichterung, sondern das Gegenteil: Trost, der dem trauernden Menschen gewisser wird, wenn er sich daran erinnert oder die Worte erneut liest. Denn der Trost Christi ist etwas ganz anderes als menschliches Mitgefühl. Er trägt in sich und schenkt dem, der ihn aufnimmt, die Verheißung Gottes. Und die besteht nicht in menschlichen Gefühlen, Wünschen oder Absichten, sondern vergegenwärtigt die Wirklichkeit von Kreuz und Auferstehung, durch die Gott in seinem Sohn Jesus Christus die Macht des Todes für uns überwunden und das Leben geschenkt hat. Sie spricht nicht nur von Hoffnung, sie schafft Hoffnung.

Wie Luther trefflich sagt, „Das Fleisch hat in solchen Zeiten keinen Trost anzubieten, man muss ihn im Geist finden.“ Mit anderen Worten, Christen steht im Angesicht des Todes mehr zur Verfügung als Mitgefühl. Im Namen unseres lebendigen Herrn Jesus Christus wagen wir den Schritt über das Mitgefühl hinaus zum Trost. ●

Martin Luther litt immer wieder unter Depressionen. Doch in diesen dunklen Momenten erfuhr er, wie Gottes Gnade in Jesus Christus, vergegenwärtigt in seinem Wort, Trost und Hoffnung schenkt. Sein tiefes geistliches Wissen, gepaart mit Weisheit und Menschenkenntnis, ist auch heute noch eine wertvolle Quelle für die Seelsorge an psychisch Kranken.

Für die dem Buch zugrunde liegende Doktorarbeit wurde Stephen Pietsch 2014 mit einem Ehrenpreis der Flinders Universität in Adelaide/Australien ausgezeichnet. Er untersucht darin 21 Trostbriefe Martin Luthers unter Berücksichtigung ihrer sprachlichen und theologischen Besonderheiten im Hinblick auf ihre Bedeutung für die Seelsorge der Gegenwart. Denn Depressionen gehen auch an Glaubenden nicht vorüber. Sie betreffen Christen wie Nichtchristen. Häufig fordern sie einen hohen Tribut unter den Betroffenen, in ihren Beziehungen und ihrem Glauben.



Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,
Gesellschaft und Kultur

Sterbende begleiten



Heft 3 / 2016

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>
zum Herunterladen bereit.

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.
Missionsstraße 3
91564 Neuendettelsau
Tel.: 09874-68934-0
E-Mail.: info@freimund-verlag.de